Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 61 (1978)
Heft: 4

Artikel: Religion und Erotik
Autor: Wolfgang, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414382

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer...

Die sechs Hauptformen des Glaubens

Tempelprostitution

Dr. Hans Titze zum 75. Geburtstag

Gruss an Otto Wolfgang

Nr. 4 61. Jahrgang Aarau, April 1978

465

Religion und Erotik

Die alten Götter hatten's gut,
Sie lebten mit vergnügtem Mut
In des Olympus heitrer Luft
Und labten sich am Opferduft . . .
Auch mocht'es mancher wohl probieren
Auf Erden sich zu amüsieren.
Man weiss, ein rechter Schwerenöter
War Zeus, der oberste der Götter,
Und von Frau Venus zu berichten
Sind manche niedliche Geschichten. —
. . Ja, goldne Zeiten, goldne Tage!
Dahinter kommt die Zeit der Plage,
Und vor dem bleichen Christengott
Ward ihre ganze Macht zu Spott . . .
Sie kamen gänzlich aus der Mode.
(Heinrich Seidel)

Es wird erzählt wie ein schottischer Priester in einem schrecklichen Unwetter zu einem Sterbenden gerufen wurde. Der Sturm benahm ihm den Atem, Schuhe und Kleider waren völlig durchnässt, er musste durch einen Fluss waten, wurde von einem wilden Stier beinahe aufgespiesst, musste lange warten, bis er Eingang fand usw. Sein Bischof, dem er es berichtete, hatte bloss eine Sorge: «Es hat Dir doch hoffentlich nicht Vergnügen bereitet?!»

Dass in so widernatürlichen Zuständen gerade die Geistlichkeit über die Stränge haut (oder zumindest homosexuell leben muss), ist menschlich verständlich. Jedoch, was für die unteren Ränge und Laien verboten bleibt, gilt nicht für die Kirchenfürsten.

Landgraf Philipp «der Grossmütige» von Hessen heiratete Christine, die Tochter des Herzogs Georg von Sachsen, als sie 18 war; er galt als der moralisch meist-verderbte Kleinfürst, der unbeherrscht seinen Lüsten nachging und gestand, er könnte keine drei Wochen lang treu bleiben. Als er geschlechtskrank wurde, musste er etwas einhalten, verliebte sich aber bald in eine 17jährige Hofdame, Margaret von der Saal. Luther riet ihm zu einer Doppelehe, falls es sein Gewissen für recht hielt und es vor der Oeffentlichkeit geheimgehalten wurde. Luther und Melanchthon überredeten dazu die offizielle Frau und weihten nur den Hofprediger, Melander, darin ein, der selbst drei Frauen hatte, von denen er zwei bereits verlassen hatte. «Was kann es schaden, wenn ein Mann . . . zum Wohle der christlichen Kirche eine feiste Lüge gebraucht?!» Luther riet auch dem englischen König Heinrich VIII. Bigamie als die bessere Lösung als Scheidung von Katharina von Aragon, denn Polygamie wäre weder von Gott noch vom Naturrecht verboten. Als Beweis führte er an, dass Abraham zweimal seine Frau Sarah ausbot; *) ja, er glaubte sogar, dass Jesus mit Maria Magdalena und anderen Frauen Geschlechtsverkehr gehabt hatte, um die menschliche Natur voll auszunützen.

Fürsterzbischof Wolfdietrich von Raintenau, der eigentliche Erbauer von Salzburg, hart, herrschsüchtig und prunkliebend, erbaute sich u. a. in Schloss Altenau-Mirabell eine fürstliche Residenz; bekannt war sein Liebesverhältnis zu Salome Alt — «der schönsten Frau ihrer Zeit» — mit der er zehn Kinder hatte. Da sie an seinem Hof die Stellung einer Gemahlin hatte, verlieh ihr der Kaiser dazu den Titel «Frau von Altenau» und legitimierte ihre Kinder.

Die Nonnen werden Jesus, dem Bräutigam der ganzen Kirche, «angetraut» und können in Gedanken ihrer Liebesekstase frönen; das bekannteste Beispiel ist die «Hl. Teresa von Avila», die ein Engel mit drei feurigen Pfeilen küsste und deren «himmlischer Gemahl» sein Herz mit ihrem austauschte. **)

Es hat daher immer schon auch offen geschlechtsfreie Häretiker gegeben, wie in moderner Zeit die Mormonen (oder Latter Day Saints), die gegen scheinheilige Heuchelei auftreten; aber die neueste Sekte offener Geschlechtsfreudigkeit sind die Anhänger von John Humphrey Noyes, der Männern und Frauen mehrere Geschlechtspartner erlaubt; sie teilen Sex und Besitz in einer Hauptgemeinde in Putney/Vermont, wo sie durch ein «Leben wie im Himmel» geistliche Vollkommenheit erlangen. Er musste aber nach Kanada flüchten.

Aufgenommen und vervollkommnet wurde seine Idee von David Brandt-Berg, einem wandernden Evangelisten in Kalifornien, dessen ultrafundamentales Urchristentum jungen Menschen und Hippies besonders zusagte. Wie die meisten «Jesus People» versuchte er es erst mit den lebensfeindlichen Bestimmungen des Paulus (keine Geschlechtsfreiheit oder Drogen, monogame Kolonien), aber das brachte nichts ein. So steckte er um, nahm als gotterwählter Führer den Namen Moses David — verkürzt zu MO — an, verliess sein auch nicht mehr jugend-

liches Weib «Eva» und ging mit einer schönen «Maria» auf Reisen; er versendet an seine Anhänger Briefe, von denen manche bloss für sie bestimmt sind, andere werden gedruckt als Werbeschriften, mit erotischen Bildern und Knüttelversen wie

«Ich bin für hauchdünne Miniblusen,
Und hänge so gerne an Frauenbusen».

Frömmigkeit, lehrt er, muss sexuell erreicht werden und dem folgt seine Jüngerschaft gern nach. «Schau, dass du weiter kommst, wenn du Sex nicht willst; behalt' dir deinen Busenhalter! Das Heil sitzt frei vom Fluch der Kleidung und der Scham vor Nacktheit. Dem Unreinen ist alles unrein». In seinem Brief «Revolutionary Women» lehrt er: «Im allgemeinen sollte eine Frau so wenig Kleidung wie möglich tragen, sodass sie teilweise enthüllt wie teilweise provokativ ihre natürlichen Reize zeigt». Gott verbietet vier Formen von Sex: Hurerei, Ehebruch, Inzest und Sodomie. Aber Bigamie bzw. Vielweiberei sind im Alten Testament ausdrücklich bezeugt und von Gott befürwortet worden; solange nicht übermässig, ist Onanie erlaubt, ebenso vorehelicher Geschlechtsverkehr; die Bibel hat nie gegen Lesbier etwas gesagt. Ausdrücklich schreibt MO:

«Von persönlicher Offenbarung und Bibelstudium bin ich überzeugt, dass Jesus selbst... mit einigen Frauen, unter denen er leben musste, Geschlechtsverkehr hatte, im besonderen Maria und Martha, und dennoch blieb er sündenrein. Warum sollte es sündhaft sein, mit anderen den Geschlechtsverkehr, den er selbst geschaffen hat, voll zu geniessen».

Gottes Familie fusst nicht auf Monogamie, wir glauben nicht an «Jedem das Seine» sondern «Jedem nach seinem Bedarf». Man muss, um es dem Menschenfischer Petrus gleichzutun, den Angelhaken auswerfen, um ein geschlechtswilliges Fischlein einzufangen, das sei die religiöse Pflicht der Frau.

Fromme Väter und Gatten hatten Angst, dass junge Frauen diesen Sirenentönen zum Opfer fallen könnten und liefen zum Kadi. Das Büro des Generalstaatsanwalts in New York gab denn auch in 1974 einen «Report» heraus, aber weiter geschah nichts, weil die Gründe für Verleumdung zu offen darlagen. Und wie bei den Mormonen muss zugegeben werden, dass ausser jungen Neophyten die meisten Familien, nachdem sie sich die Hörner abgestossen haben, in Monogamie zusammenleben.

Und schliesslich kann man doch nicht Luther und seine altbiblischen Vorbilder blosstellen... ***)

Otto Wolfgang

*) Gen.XII und XX; Verführung von Feinden: Richt.IV, Esther II-VIII, Ruth III/IV. Vgl. die erotischen Bilder in Ezechiel IV,VI und XXIII. — Dafür lassen die meisten Werke Luthers seine Reden «Gegen die Juden und ihre Lügen» und den «Schem Hamphoras» (1542) aus, denn sie waren die Vorbilder zu Hitlers Judengesetzen (siehe meine engl. Uebersetzung «Von Luther zu Hitler» in «Ethical Record» London, Sept. 1961 und «The Jewish Quarterly», London Sommer 61, nachgedruckt in «The Jewish Digest», Houston/Texas März 62 und «The Liberal» Philadelphia July 1962.

**) Sublimierte Liebestollheit» im «Freidenker» von April 1971.

***Vom 13. bis 15. Jahrhundert gab es in der Schweiz, im Rheinland, in Schwaben und den Niederlanden die «Brüder und Schwestern des Freien Geistes», die predigten, der mit Gott in mystischer Einheit verbundene Mensch erwerbe volle Freiheit des Geistes und Fleisches, denn infolge des «göttlichen Funkens» in ihm, der im Sexualverkehr fühlbar wird, wäre er über die Sünde erhaben. Sie wurden von der Inquisition verfolgt. Um 1325 hielten sie in Köln in einer geheimgehaltenen Kapelle ihre Messe mit einem lebenden Christus, einem nackten Priester, der predigte, man müsse zur fleischlichen Liebe und Unschuld der Vorzeit zurückkehren; Beischlaf wurde gleich in der Kirche zelebriert. Auch die englischen «Ranters» predigten Orgien. (mehr in meinem Artikel «Die Hippies und ihre Vorgänger» im deutschen «freidenker», März 1977).

Die sechs Hauptformen des Glaubens

Zunächst die **Definition** des Glaubens: Dieser ist weder durch Sinne noch Logik beweisbar. Trotzdem ist er aber so tief mit dem seelischen Niveau der ganzen Persönlichkeit verbunden, dass er zur Opferung des eigenen Lebens und auch das der anderen bereit ist — wenn er die Macht dazu hat. Daher ist Glaube von höchster sozialer Bedeutung und in seiner Intensität umso merkwürdiger, als er total **relativ** ist: Glaube wechselt inhaltlich von Land zu Land und von Jahrhundert zu Jahrhundert, ist also lokal **und** temporal stark schwankend. Zwar beinhaltet er denselben Namen seiner Gottheit, wie zum Beispiel «Jahwe», aber ändert sich vom Kriegsgott zum Friedensgott, vom Stammesgott zum Weltengott, so dass keiner weiss, was der Gläubige überhaupt meint, wenn er von seinem «Gott» spricht. Ausserdem ist er historisch meist aus mehreren Einzelgöttern durch einen Suggestivredner (Moses und Paulus!) zusammengefasst — genau wie es Mohammed mit Allah gelang, aus Vielgötterei einen Monotheismus zu gestalten. Aus rein praktischen Gründen geht ein grosser Gedanke durch die Weltgeschichte: **Ein** Reich, **ein** König, **ein** Gott!» Da der palästinensische Gott Jahwe der Vater von Jesus sein soll (damals leiblich und nicht etwa «symbolisch» aufgefasst!), geht das Problem uns alle an, vor allem die, welche als politische Partei sich «christlich» nennen und daher uns eine derart variable Historik als «unbedingte ewige Wahrheit» aufdrängen — seit Kaiser Konstantin, also seit fast 1600 Jahren. Da aber noch heute uns dieser Glaube in der Schule als Unmündigen und Urteilslosen aufgezwungen wird, so dass unser Denken durch «Jugendprägung» auch später oft nicht mehr zu besserer Einsicht kommen kann, ist solch unbeweisbarer, aber trotzdem ungeheuer rechthaberischer Glaube eine schwere Bildungsgefahr für die Nation —, egal ob der Glaube religiös oder politisch (wie etwa zu Hitler oder Stalin) geartet ist. Auch philosophisch sind solche Zwangsvorstellungen schon den Kindern aufzuoktroyieren, wenn sie von ihren Eltern immerfort optimistisch, pessimistisch, fatalistisch, rational oder irrational, individualistisch oder kollektivistisch erzogen werden. Weil ausserdem Glaube statt Kritik nur blinden Gehorsam fordert, der bequemer ist als exaktes Denken, findet er sich bei allen Bevölkerungsschichten, vom Professor bis zum Hilfsschüler (in Deutschland machte sogar der Nobelpreisträger Lenard beim NS-Glauben mit!). Ueberzeugung ist immer wichtiger als Tatsachen — getreu nach **Hegel** und allen anderen Philosophen, denen die praktische Anwendung «unwissenschaftlicher» ist als der Gedanke: In Wirklichkeit ist die Praxis wegen ihrer unvorher-